Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 40

Artikel: Das Lager von Chalons

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93610

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einer Gemeinde ausgezogen, würde für sich einen oder mehrere Züge bilden, diejenige aus mehreren Gemeinden eine Kompagnie, und diejenige aus einem oder mehreren Militärbezirken ein Bataillon, gleichviel von welcher Stärke.

Ohne in Details der Organisation der Jugendwehr hier einzutreten, bemerken wir nur, daß wir in Bezug auf die Besetzung der Offiziers- und Unteroffiziersstellen dem Grundsatz einer gewissen Kehrordnung huldigen. Nach dem dritten oder vierten Jahre müßten die ganzen oder halben Bataillone hie und da auf einen Tag zusammen berufen und in der Bataillonsschule eingeübt werden.

Eine besondere Kleidung (Tenue) ist überflüssig: Eine einfache doch schmucke Blouse und ein runder Hut mit einer kleinen Kokarde und der Nummer des Bataillons genügen. Die Abzeichen der Grade könnten durch Schleifen dargestellt werden. Die Jugend braucht nicht zu früh mit dem Flitter des reifern Alters vertraut zu werden. Einfachheit ist die Zierde des republikanischen Bürgers und Soldaten.

Es lassen sich hier aber zwei gewichtige Fragen aufwerfen:

1. durch wen soll die junge Mannschaft in den Militärfächern unterrichtet werden? und
2. woher die Waffen nehmen?

Bezüglich der ersten Frage würden wir den gesammten Unterricht der Knaben vom 10. bis 15. Altersjahr unbedenklich den Schullehrern anvertrauen, unter der Bedingung, daß die angehenden Lehrer künftighin in den Seminarien oder in einem militärischen Kurs eine entsprechende Vorbildung erhielten. Der Militärunterricht der Jugendwehr hingegen könnte durch jüngere Offiziere des Bezirks unter der Oberleitung des Bezirkskommandanten besorgt, und durch diese auch die Disziplin, so weit nothwendig, bei dem Besuch der übrigen Schulfächer gehandhabt werden. Hier genügen Disziplinargesetze mit Geld und Arreststrafen.

Die zweite Frage ist weit schwieriger zu beantworten. Doch kann die Klasse vom 10. bis 15. Altersjahr der Waffen füglich noch entbehren. Der Jugendwehr hingegen könnten die Gewehre der Landwehr zugestellt werden, welche zu dem Ende nöthigenfalls zu magaziniren wären.

Vortheile dieses Planes.

1. Der junge Mann wird für das bürgerliche Leben und seinen Beruf tüchtiger vorbereitet.

2. Der militärische Geist, der Sinn für Ordnung, Zucht, Reinlichkeit, die Achtung vor dem Gesetze wird in ihm, zum Vortheil des Gemeinwesens und der Familie, früher als bisher und vollständiger entwickelt.

3. Ebenso auch Körper und Geist gestählt und harmonisch zur Reife gebracht.

4. Der junge Mann wird schon als Soldat — in den militärischen Elementen tüchtig vorbereitet — in die Rekrutenschule eintreten. Die Schule der Anwendung kann hier um so früher beginnen, die militärische Durchbildung wird konsolidirt, während jetzt bei der kurzen Bildungszeit gar Vieles nur aus dünnem Firniß (Dünke, daher Dünkel) besteht, der beim ersten Anlaß oder durch die Zeit selbst sich verflüchtigt; während auf die vorgeschlagene Weise die Rekrutenzeit zur militärischen Entwicklung genügen würde.

5. Die Armee erhält tüchtigere Elemente zur Bekleidung von Offiziers- und Unteroffiziersstellen.

6. Sie erhält nebstdem für den Ernstfall eine schon ziemlich vorbereitete Ergänzung für Auszug, Reserve und Landwehr, — für welche bis auf heute in keiner Weise vorgesorgt war, — dadurch, daß die junge Mannschaft vom 20., 19. und nach Bedürfniß auch die vom 18. Altersjahr, je nach ihren geistigen und physischen Kräften, je nach ihren Familien-, Berufs- und sozialen Verhältnissen u. s. w., der einen oder andern Klasse zugetheilt würde.

7. Alle diese Zwecke würden erreicht ohne große Opfer, weder für den Staat, noch für den einzelnen Bürger.

Nach statistischen Nachweisen würde die Jugendwehr vom 16. bis 20. Altersjahr, nach Abzug von 20 % für Krüppel, Sieche und geistig Untaugliche, für die Schweiz ungefähr 70,000 junge Männer, und für den Kanton Bern etwa 14,000 betragen, (also 1 Bataillon auf den Bezirk).

Daß die Bildung einer solchen Jugendwehr auch für die Spezialwaffen als eine Vorschule ein Gewinn wäre, wird nicht bezweifelt werden. Die nähere Auswahl für diesen Ersatz könnte immerhin nach bisheriger Uebung vorbereitet werden.

Wir erlauben uns zum Schluß die Aufmerksamkeit der Militärs auf obige Vorschläge zu richten, und sie zur Prüfung derselben einzuladen.

Bern, den 23. September 1864.

Das Lager von Chalons.

(Von einem höhern Preußen-Offizier.)

I.

(Fortsetzung.)

Innerhalb vier Tagen kann außer dem für die Wintermonate in die Garnisonen gewisser Maßen nur beurlaubten Bestande des Lagers von 30,000 Mann die Garnison von Paris (3 Garde-Divisionen, 50,000 Mann), die von Lyon (14,000), Straßburg (8000), Metz (8000) herangezogen werden; Raum finden sie alle noch. Und wie das Lager, eine bewegliche Festung, drohend nach Deutschland herüberschaut, so wird es eiserne Hände auf die heiße Stirn von Paris legen, sollten sich die guten Franzosen einfallen lassen, noch eine von den hundert Revolutionen im Leibe zu haben, die Napoleon I. ihnen zumuthete.

Das Gros des Lagers bildet die eigentliche Soldatenstadt mit gemauerten Häusern (Ziegelsteine). Augenblicklich nimmt es die 2. Division ein (die 1. Brigade: 13. Bataillon Chasseurs, 35. und 43. Regiment; 2. Brigade: 49. und 58. Regiment). Das 1. Brigade-Quartier ist äußerlich durch weiße, das 2. Brigade-Quartier durch rothe Häuser ausgezeichnet. Diese kleine, gar nicht so unbedeutende Stadt dehnt sich in regelmäßigstem Bau, die Häuser und Straßen genau auf einander alignirt, nördlich des voie romaine, südlich von Grand Mourmelon in der Länge von circa 1000 Metres aus. Von Mourmelon le Grand führt eine Chaussee ziemlich mitten zwischen der rothen und weißen Brigade hindurch nach dem voie romaine, von diesem weiter, der kaiserlichen Residenz vorbei, nach dem Flecken Bouy, an den Manöverplätzen der Kavallerie und Artillerie vorüber, die Lager-Eisenbahn überschreitend. Rechtwinkelig zu dieser Straße steht das ebenfalls gut chaussirte, mit einer jungen Baum-Allee bepflanzte Boulevard, das die Soldatenhäuser von denen der Offiziere und den Oekonomiegebäuden trennt und immerhin eine Breite von 50 Schritten hat. Ueber dasselbe hinweg, also von Südwest nach Nordost, vom Bahnhofe Petit Mourmelons ausgehend, an den Magazinen, der Boulangerie, Intendantur, dem Lagerplatze der Artillerie entlang, dann den Cheneu überschreitend, läuft die Pferde-Eisenbahn zur Vermittlung des Güterverkehrs über die Soldatenstadt hinaus in das Zeltlager (dem rechten Flügel 1. Brigade 3. Division) der Infanterie.

Die Häuser der Soldaten, auf jeder langen Seite mit sechs, sehr hoch über dem Boden gelegenen Fenstern und drei Thüren, zwei an den Giebel, eine an der Langseite, mit Zink eingedeckt, sauber und geräumig, fassen circa 40 Mann. Zwei Häuser also nehmen etwa eine Kompagnie auf. Es befinden sich hier demnach circa 180 Gebäude, in denen die 2. Infanterie-Division logirt ist. Das Innere ist einfach, durch Ordnung und Sauberkeit angenehm. Die Hälfte der Mannschaften schläft auf Matraze und Pfühl in eisernen Bestellen, die andere, sich mit der ersten ablösend, bei demselben Bettzeug unter guten wollenen Decken auf dem Boden. Gewehrgerüste, Ständer für Gepäck und Armatur, Regale zur Aufbewahrung des Brodes, kleine Tische zum Essen und Schreiben, Schemel füllen nebst den Bewohnern den nicht überfüllten Raum. Der Sinn der Franzosen, aus nichts etwas zu machen, das nach viel aussieht, bewährt sich auch hier. Tausend kleine Coquetterien sind aufgewandt, die Toilette dieser Baracken zu machen, Bilder, Spiegel, Büsten, Nippes — was schleppen sie nicht alles herzu! Rechtwinkelig zu dieser Giebelseite dieser Soldatenhäuser liegen in zwei Reihen parallel die der Offiziere, die chaussée d'Antin der Kolonie, mit bequemen Zwischenräumen. Der Lieutenant hat ein, der Hauptmann zwei, der Major oder Colonel-Lieutenant vier, der Oberst noch mehr Zimmer, und der General sein eigenes Haus. Die Zimmer der Subalternen enthalten ein eisernes Bettgestell, das leicht zum Sopha formirt werden kann, Tisch, Stühle und was jeder seinem Comfort zufügen will. Das einzelne Zimmer hat ein Fenster und eine Doppelthüre.

An dieses stehende, massive Barackenlager schließt nordöstlich sich das Zeltlager der 3. Infanterie-Division (1. Brigade: 19. Chasseur-, 60. und 90. Infanterie-Regiment; 2. Brigade: 37. und 100. Infanterie-Regiment) unmittelbar an, südlich, dem Laufe des Cheneu folgend, das der Kavallerie und eines Theiles der 1. Infanterie-Division, und zwar, von Südwest nach Nordost gehend, der äußern, abgestochenen und durch einen Graben markirten Abgränzung des Lagers zunächst die 1. Brigade der 1. Infanterie-Division (14., 25. Infanterie- und 11. Chasseur-Regiment), daneben die 1. Brigade der Kavallerie-Division (cavallerie légère), 6. und 8. Husaren-Regiment, angränzend die 2. Brigade, 1. und 10. Chasseur-Regiment (chasseurs à cheval), 1 Escadron d'escorte der Dragoner. Südlich von dieser Linie und einige Hundert Schritte von ihr entfernt, kampirt die Kavallerie de ligne (2 Regimenter Dragoner). Schwere Kavallerie (c. d. reserve), wozu Cuirassiere und Ulanen gehören, befand sich diesmal nicht im Lager. Folgt man nun, nach Nordwestnord gehend, der äußeren Lagergränze, überschreitet man den Cheneu, so trifft man unweit des Bahnhofes das Feldlager des 31. Infanterie-Regiments (2. Brigade der 1. Infanterie-Division), daneben den Fuhrwerk-Train an. Weiter nach Nordost, dem Kavallerielager und dem Cheneulaufe parallel, folgt eine große Anzahl, zum größten Theile massiver Administrationsgebäude, etwas zurückgelegen, mit fünf sehr freundlichen Gebäuden, einem großen bepflanzten Hofraume, durch ein Gitter von der Straße getrennt, das Hospital, nördlich von demselben die Schuppen und Gebäude für den Train und andere Administrationszweige (Bäckerei), die Gebäude der Intendanz. Nördlich der voie romaine das Zeltlager des 33. Regiments (2. Brigade der 1. Infanterie-Division), 9 Batterien Artillerie. Nördlich von ersterem das massive Arsenalgebäude.

Die angegebenen Grundzüge dürften für die Orientirung im Allgemeinen ausreichend erscheinen.

In den Zelten kampiren je 4—5 Mann, so daß jede Kompagnie durchschnittlich in 12 Zelten untergebracht ist. Am Ende von je 6 Zelten ein Gewehrzelt; zwischen der nahe an einander gerückten Doppelreihe von 12 Zelten eine Passage. Die Bataillone und Regimenter sind durch breite Lagergassen getrennt. Offizierszelte, Cantinen, Küchen, nothwendige Anstalten außerhalb des Zeltlagers, sind größtentheils von demselben durch die Landstraße oder den Kolonnenweg getrennt.

Die Zelte, aus grauer, sehr starker, Sonnenstrahlen und Regengüsse gleich abwehrender Leinwand bestehend, sind in der Peripherie durch Leinen über Heringen festgezogen über einen im Mittelpunkte stehenden Tragepfahl, um den und an dem Scheiben von Holz in verschiedener Höhe angebracht sind. Die untere Scheibe dient als Tisch, die oberen, Armatur und andere Gegenstände bei Seite zu setzen. Jedes Zelt hat an der Spitze eine metallene offene Luftklappe. Um jedes Zelt, das innerhalb des um-

gebenden quadratischen Erdstückes, den Zug zu verhindern, mit seiner Sohle versenkt ist, läuft eine Wasserrinne. Den Eingang zum Zelte bildet als Thür eine oblonge Leinwandplatte, die am Tage aufgestützt wird. Die einzelnen aus einander gelegten Bestandtheile des Zeltes werden bekanntlich auf Märschen unter die Mannschaften vertheilt und von diesen selbst getragen. Die Leute befinden sich in diesen Zelten durchaus wohl, ohne selbst bei schlechtestem Wetter die Baracken-Insaßen zu beneiden. Wir haben uns überzeugt, daß selbst nach dem stärksten Gewitterregen das Innere der Zelte, der Boden, auf dem unmittelbar die Lagerstätten der Mannschaft sich befinden, nichts von Feuchtigkeit zeigte. Eben so wird durchaus nicht in den theilweise sehr kalten Nächten über zu große Kühle in den Zelten geklagt. Auf Besuch von Crinolinen-Zellenbewohnerinnen ist freilich in der Anlage des Raumes nicht gerechnet; vernünftige glatte Menschen aber können sehr wohl und ungenirt darin verkehren und den Obliegenheiten ihres Magens wie ihrer Hände nachkommen.

Was die Pferde der Kavallerie und Artillerie betrifft, so kampiren dieselben an Piquetpfählen und langen Verbindungsleinen. Man hat bei der Wahl der Lager für letztere Truppen Rücksicht auf die Nähe des Flüßchens hinsichtlich der Tränke und Schwemme genommen.

An verschiedenen Stellen des Lagers befinden sich Windmühlen zum Zermahlen aller gekörnten Produkte für den Gebrauch von Mensch und Thier. Den religiösen Bedürfnissen ist Rechnung getragen einmal durch die Kirche von Mourmelon, die im Neubau begriffen ist, dann durch den in der Nähe der kaiserlichen Residenz belegenen Feldtempel zur Abhaltung der sonntäglichen Meßandacht; endlich befindet sich nahe dem Zeltlager des Geniekorps, dessen wir vorhin nicht erwähnten und das zunächst dem Cheneu, nördlich von dem Lager der Kavallerie aufzusuchen ist, ein protestantischer Tempel, ein anspruchloser, aber durchaus würdiger und geschmackvoller Kirchenbau, ohne Thurm. Jedem Truppenkörper ist sein Terrain für Schießplätze, Exerzir- und separate Manöver-Uebungen angewiesen. Ein besonderes Terrain ist eingerichtet für artilleristische Versuche mit gezogenen Kanonen schweren Kalibers, ein anderes für Versuche mit Sprenggeschossen. Diese Räume sind derartig in den Umgebungen des Lagers vertheilt, daß jeder Truppentheil, ohne einen andern zu beengen oder zu bedrohen, gleichzeitig mit allen übrigen durchaus nach freier Wahl operiren kann. Die Schießbahnen z. B. laufen radienförmig auseinander. Selbstverständlich sind den Truppen die zones dangereuses bekannt. Zunächst den Lagerstellen der Regimenter befinden sich die Gärten. Jedes Regiment hat den seinigen, und damit ein Bewirthschaftungs-System möglich ist, seine mit diesem Beruf vertrauten Gärtner, etwa zwölf per Regiment. Diese soldats horticulteurs reisen vielleicht schon im Februar den Regimentern, die sich in den Sommermonaten im Lager versammeln, voraus und bereiten, von jedem andern Dienst befreit, Alles so weit vor, daß die nachrückenden Truppen bereits Gemüse für ihre Menage vorfinden. Die Mittel, den Boden zu melioriren, finden sich ja ausreichend. Man baut Kartoffeln, Kohl, Salat, Karviol (Blumenkohl), Gurken, Kürbisse, Mais; es gibt natürlich Gartenkünstler, die sich auch zu der Kultur feinerer Gewächse, wie der Melone, versteigen, ohne die ein französisches Dessert nicht wohl bestehen kann. Auch Baumschulen sind vorhanden, Obstbäume scheinen in diesem Boden nicht wurzeln zu können. Aber auch für ihr Fortkommen wird die Zeit mit der fleißigen Kultur den widerhaarigen Boden zwingen. Die forcirtesten Gärten befinden sich an der nordwestlichen Seite des Barackenlagers.

Für den Gebrauch des Kaisers und seines Gefolges existirt hinter dessen Pavillon eine eigene Ferme (Meierei). Die kleinen Birken, Erlen und Kastaniengebüsche, die im Meilenumkreise das Lager in der Zahl von vielleicht 200 umziehen und den Zweck haben, einmal für die Manövrir-Uebungen ein coupirtes Terrain zu erzeugen, dann die Zwecke der Drainage aus dem Niederschlage der Atmosphäre zu erfüllen und Schatten zu gewähren, haben meistentheils scharf abgegränzte oblonge Formen und beleben die Monotonie des Terrains. Ihr Fortkommen scheint gesichert, die Stämme sind kräftig und das Laub frisch.

Was die Verpflegung der Truppen anbetrifft, so ist die Lieferung des Fleisches in Entreprise gegeben. Die Fütterung selbst angeschafften Schlachtviehes würde bei dem Mangel an Weidegründen seine Schwierigkeit haben. Das Heu für die Pferde der Kavallerie, in großen Schobern aufgestappelt, muß per Bahn weit her geschafft werden. Es ist comprimirt. Das Brod, von vorzüglicher, gesunder Qualität, nach deutschen Begriffen Semmel, wird aus der Soldaten-Bäckerei geliefert. Alle zwei Tage erhält der Mann drei Pfund. Um 5 Uhr Morgens (Reveille) erhält die Mannschaft schwarzen Kaffee, unverfälscht und ziemlich stark; um 10 Uhr Suppe und Fleisch, in der Soldatenküche von Soldaten gut und schmackhaft gekocht (16 Grammes per Mann und Tag). Abends um 5 Uhr erhält die Mannschaft wiederum Suppe und Fleisch; Branntwein wird gar nicht geliefert. Bei starken Anstrengungen, Manövern oder im Felde erhalten vier Mann ein Litre Wein. Der Soldat erhält seine Löhnung alle drei Tage. Es bleibt ihm indessen, trotz des Lagerzuschusses, nach Abzug für seine Verpflegung, höchstens ein Sou auf den Tag für Tabak. Für seine Wäsche hat er selbst zu sorgen. Ist er, was er eben so gut wie jeder Offizier sein kann, Chevalier (Ritter) des Ordens der Ehrenlegion, so hat er damit einen Zuschuß von 250 Fr. per Jahr. Im Besitze der Militair-Medaille 100 Fr. Der Sous-Lieutenant erhält eine Jahresgage von 1600, der Lieutenant von 1800, der Kapitän von 2400, der Bataillons-Kommandeur von 3300 Fr.; Lagerzuschuß für die Subaltern-Offiziere 35 Fr., für Totalverpflegung (Dejeuner, Diner) in der Messe sind 68 Fr. zu entrichten. Weder in Güte, noch Regelmäßigkeit der Verpflegung, abgesehen von der Bequemlichkeit, würde der Offizier, auf seine selbständige Verpfle-

gung angewiesen, solcher bedeutender Vortheile theilhaftig werden, wie sie ihm die Messe bietet. Sie ist außerdem ein Hauptmotiv zur Beförderung der Kameradschaftlichkeit. Ueberall übrigens bekommt die Garde wohl mit Rücksicht auf ihre Hauptgarnison Paris das Doppelte der Löhnung.

(Fortsetzung folgt.)

Veterinairsachliches von Amerika; hauptsächlich aus dem Conföderations-Kriege 1861 und 1862.

Von Dr. Asche-Berg, ausübendem Arzte zu New-York.

(Fortsetzung.)

An den Straßen, wo unser Weg fiel, stießen wir auch minutenweise auf den Cadaver eines oder mehrer Pferde oder Maulthiere, alle mit einem „U. S." an der linken Schulter gebrannt und folglich einst unserer United Staates gehörig, wogegen eine Seltenheit war, ein mit „C. S." gestempeltes, als Conföderirten Staaten-Eigenthum zu sehen. Kein Wunder! der Kampf des Südens geht um Unabhängigkeit und ist ein durch Prinzipien geheiligtes und gefühltes Unternehmen; er geht um Erhaltung des Eigenthums. Die miasmatischen Ausdünstungen solcher Leichen war zuweilen eine unerträgliche. Millionen lagen so an der Erde, durch Leichtsinn und Frevel vernichtet, wartend der kommenden Millionen. Irgend ein armes Thier, aus Mattigkeit von Strapazen und Hunger, Lähme oder Krankheit an der Straße von der Kavallerie zurückgelassen, ergreift zum zweiten Male, eine viertel Stunde später, die nachfolgende Infanterie als willkommene Beute; es wird jubelnd entweder mit Kochkesseln, Tornistern ꝛc. behangen und weiter mitgetrieben, oder von einem maroden oder besser gefühllosen Krieger aufs Neue bestiegen. Und so geht es fort und fort, bis das beklagenswerthe Opfer menschlicher? Tyrannei zusammenbricht. Ist es so ein Wunder, daß die Straßen mit Cadavern besät sind und himmelschreiender Anblick, wenn man hinter einer Kavallerie, wie die unsrige, kaum 300 Mann stark beritten, hunderte zu demselben Regimente gehörige Soldaten, nun ohne Pferde zu Fuß erblickt, nach Belieben seitwärts auf reiche wie arme Farmen abstreichend, um da nach Nahrungsmitteln zu suchen oder auf Pferdediebstahl oder andere guerillenartige Verbrechen zu spekuliren, vielleicht brennende Häuser den beklagenswerthen Familien zurücklassend, deren Kornfelder und Saaten schon vorher von den Hufen der Rosse zerstampft; dabei folgen wieder einige Dutzend Farbige oder Nigger, ihrem Herren entlaufen und sich als Bediente den Offizieren nun angeschlossen, dem Korps, auf dem Rücken eines ausrangirten, verhungerten, wunden, lahmen, oder gar kranken Gaules, der kaum noch fähig sich selber fortzuschleppen, lachend über die rauchenden Ruinen ihrer einstigen Wohlthäter, fluchend über das marode Roß, welches sie trägt und die Sporen gefühllos ihnen in die Seiten drückend! Warum solchem, eine Nation entehrendem und fluchwürdigem Beginnen nicht höheren Ortes gesteuert wird? Freilich die besten Pläne dawider werden von ihr aus — zu Papier ergriffen.

Wie schon erwähnt, fanden wir in Virginien die besten Pferde von ihren Besitzern in die südliche Armee gebracht, aber noch mancher Farmer besaß trotzdem 4 oder 6 Stück, welche ihm nothwendig zur Bestellung seiner Felder dienen sollten. Schonungslos wurden solchen Leuten nun die Thiere von den heerdenweise herumstreifenden Unionssoldaten entrissen; und nicht zur Abhülfe für die Armee, sondern einzig zum Verkaufe an Offiziere, Suttler u. dergl. Wie konnte an eine Ausführung der besten Verordnungen gegen diese Gräuel zu denken sein, wenn die Handhaber derselben, Generäle ꝛc. — mit sehr sparsamer Ausnahme — selber sich mit solchem Geschäfte befaßten und geraubte Pferde, Wagen, Sättel ꝛc. in Masse an sich kauften, um es, skandalös ohne Schaam, in ihre Heimath ins Trockene zu schaffen. Der Süden erzeugt im Ganzen bedeutend mehr Pferde, als der Norden und Alles sieht man da reiten; Frauen zu zweien oder allein, auf dem Rücken eines Gaules, junge Mädchen galoppiren kühn auf einem Hengste und auch Kinder und Männer reiten oft durch das Feld.

An Erkältungs- und Verstopfungskolik waren mir inzwischen 15 Pferde verstorben; der schon monatlange Mangel an aller und jeder Medizin trug vornehmlich die Schuld an solchem unverhältnißmäßigem Verluste. Ueberhaupt ist die Kolik keine so seltene Krankheit, da sie schon das schwere Futter bedingt, vorzüglich aber durch die Weise der Verabreichung im Felde. Der Amerikaner hält sonst im Allgemeinen bei seinem Pferde auf sehr strenge Futterordnung und setzt die Zeit dazu auf nur dreimal im Tage fest. Außer der Stunde wird Nichts getischt, selbst ein fremdes, in einen Gasthofstall gestelltes Pferd empfängt, wo es nicht durch besondere Eile der Weiterreise bedungen, nicht eher bis zum Glockenschlage mit den andern das seinige. Das dann jedesmal, Jahr aus Jahr ein Verabreichte besteht in circa $^1/_3$ Faß haltende Menge grob gequetschten Maiskorns — türkischen Waizens — mit etwas lang, wie Kuhhäckerling geschnittenem Heu vermischt und angefeuchtet. Oft streut man etwas Kochsalz dazwischen. Dieses, jedenfalls sehr nahrhafte Futter und daneben die lobenswerthe Akkuratesse im Verbrauche folgert auch, daß magere Pferde durchschnittlich eine Seltenheit in Amerika sind, als letztere aber auch die erwähnten Koliken geringer machen, wie sie sonst angenommen werden müßten. Der Farmer weicht nun in obiger Futterung in so fern ab, daß er seine vierjährigen Pferde, wenn er sie von der Koppel aufgestallt, zuerst mit Hafer füttert und allmälig zum Mehl des türkischen Waizens übergehend, sie an dieses gewöhnt, wogegen er später meistens die ganzen